

Fachtagung "Mit Vielfalt Demenz begeben"

Kassel 13.9.2017

Erich Schützendorf

Menschen mit Demenz in das Anderland begleiten

oder

wer ist eigentlich "normal"?

Zusammenfassung

Eine medizinisch-pflegerische Annäherung an die Menschen mit Demenz ist sicherlich hilfreich, aber keineswegs ausreichend. Ergänzend schlage ich einen ethnologischen Blick vor, also die Annäherung eines Völkerkundlers an die fremde Kultur und Lebenswelt der Menschen mit Demenz.

Der Ethnologe verlässt also sein ihm vertrautes "Normalien" und begibt sich in das Land der Menschen mit Demenz, in das Anderland. Allzu weit muss er nicht reisen, denn Anderland liegt leicht verrückt direkt neben Normalien.

Aber dort ist natürlich alles etwas anders.

Es herrschen dort andere Sitten und Gebräuche.

Zum Beispiel bei den Mahlzeiten. Die Menschen in Anderland essen schon mal die Nachspeise vor dem Hauptgang oder auch alle Gänge durcheinander oder sie kochen alles noch mal neu, indem sie die Speisen verrühren.

Die Zeit spielt im Anderland ebenfalls eine andere Rolle. Es kann dort vorkommen, dass sich die Menschen während der Mahlzeit Zeit für ihre Angst nehmen.

Selbstredend gibt es in Anderland eine andere Sprache. Eigentlich verwenden die Anderländer die gleichen Worte wie die Normalier, aber die Worte haben oft eine andere Bedeutung. Das macht die Verständigung schon mal recht schwierig.

Auch Gegenstände, und darauf will ich besonders hinweisen, können im Anderland eine andere Bedeutung haben als in Normalien. Ein Wasserglas kann dort als Marmeladenglas gesehen werden. In diesem Fall wundert sich der Normalier, dass der Anderländer versucht, den für den Normalier nicht zu sehenden Deckel aufzudrehen und dabei das Wasser verschüttet.

In ähnlicher Weise kann ein Wasserglas zum Brillenetui werden oder zum Farbtopf.

Ein Zuckerstreuer wird zum Trinkgefäß.

Die Art und Weise, wie in Anderland mit Gegenständen umgegangen wird, erinnert mich sehr an Dadaismus, eine Kunstrichtung, die den bewussten Unsinn pflegte.

Natürlich ist das, was die Menschen mit Demenz tun, kein bewusstes, eher automatisiertes Verhalten.

Ich hoffe aber, dass der bewusste Unsinn einen Beitrag leistet, dem spielerischen und zweckfreien Handeln der Menschen mit Demenz einen Sinn zu verleihen.

Erfüllt sich meine Hoffnung, dann wird man den Tee, den Kaffee, den Saft, das Wasser in den Zuckerstreuer einfüllen und der Mensch kann endlich das Trinkgefäß benutzen, das er sich ausgesucht hat.

Meine Erfahrung ist, dass eine solche Sicht- und Vorgehensweise vielfach zu einem entspannten, verwöhnenden, liebevollen, zärtlichen, lustvollen und auf jeden Fall gelassenen Umgang mit dem Eigensinn der Menschen führt. Und diese Haltung ist notwendig, weil die Menschen mit Demenz auf Reisebegleiter angewiesen sind, die sich nicht wie Missionare oder Eroberer in einem fremden Land verhalten, sondern wie ein Völkerkundler, der sich in fremde Sinnzusammenhänge hineinarbeitet und die anderen Sitten und Gebräuche anerkennt.